

Calmer Wochenblatt

№ 9.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

85. Jahrgang.

Erscheinungstage: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag und Samstag. Inventionspreis 10 Pf. pro Zeile für Stadt u. Bezirksorte; außer Bezirk 12 Pf.

Donnerstag, den 13. Januar 1910.

Bezugspr. i. d. Stadt 1/2jährl. m. Trägerl. Bf. 1.20. Postbezugspr. i. d. Orts- u. Nachbarnortswert. 1/2jährl. Bf. 1.30. im Fernvertrieb Bf. 1.50. Bestellg. im Wirt. 30 Pf., in Bayern u. Reich 42 Pf.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, betreffend die Abhaltung von Unterrichtskursen über Obstbaumzucht.

Im kommenden Frühjahr wird wieder ein Unterrichtskurs über Obstbaumzucht an der K. landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim und an der K. Weinbauschule in Weinsberg, sowie erforderlichenfalls noch an anderen geeigneten Orten abgehalten.

Hierbei erhalten die Teilnehmer nicht nur einen leicht faßlichen, dem Zweck und der Dauer des Kurses entsprechend bemessenen theoretischen Unterricht, sondern auch eine geeignete praktische Unterweisung für die Zucht und Pflege der Obstbäume. Zu diesem Zweck sind dieselben verpflichtet, nach Anweisung des Leiters des Kurses in der Baumschule und in den Baumgärten der betreffenden Lehranstalt die entsprechenden Arbeiten zu verrichten, um die Erziehung junger Obstbäume, die Veredlung, den Baumschnitt und die Pflege älterer Bäume praktisch zu erlernen.

Die Dauer des Kurses ist auf zehn Wochen — acht Wochen im Frühjahr und zwei Wochen im Sommer — festgesetzt.

Der Unterricht ist unentgeltlich; für Kost und Wohnung aber haben die Teilnehmer selbst zu sorgen. Außerdem haben dieselben das etwa bei dem Unterricht notwendige Lehrbuch, die erforderlichen Hefte, sowie ein Veredlungsmesser und eine Baumsäge anzuschaffen, was am Ort des Kurses selbst geschehen kann.

Die Gesamtkosten für den Besuch des Kurses mögen nach Abzug der Arbeitsvergütung noch etwa 150 M. betragen.

Unbemittelten Teilnehmern kann ein Staatsbeitrag bis zu 50 M. in Aussicht gestellt werden.

Für ihre Arbeit erhalten die Teilnehmer nach Ablauf der ersten vierzehn Tagen eine tägliche Vergütung von 35 P.

Bedingungen der Zulassung sind: zurückgelegtes siebentes Lebensjahr, ordentliche Schulbildung, guter Leumund, Uebung in ländlichen Arbeiten. Vorkenntnisse in der Obstbaumzucht begründen einen Vorzug.

Gesuche um Zulassung zu diesem Unterrichtskursus sind bis längstens 20. Februar d. J. an das Sekretariat der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft in Stuttgart einzusenden. Den Aufnahmegesuchen sind beizulegen:

1. ein Geburtschein;
2. ein Schulzeugnis;
3. ein Nachweis über die Uebung des Bewerbers in landwirtschaftlichen Arbeiten und etwaige Vorkenntnisse in der Obstbaumzucht.
4. wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds, in welcher zugleich die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten, insoweit solche nicht auf andere Weise gedeckt werden, übernommen wird;
5. ein von der Gemeindebehörde des Wohnortes des Bewerbers ausgestelltes Leumundzeugnis, sowie eine Bescheinigung darüber, daß der Bewerber bezw. diejenige Persönlichkeit, welche die Verbindlichkeit zur Tragung der durch den Besuch des Kurses erwachsenden Kosten für denselben übernommen hat, in der Lage ist, dieser Verpflichtung nachzukommen;
6. wenn ein Staatsbeitrag erbeten wird, was zutreffen denfalls immer gleichzeitig mit der Vorlage des Aufnahmegesuchs zu geschehen hat, ein gemeinderätliches Zeugnis über die Vermögensverhältnisse des Bewerbers und seiner Eltern, sowie ein Nachweis darüber, ob die Gemeinde, der landwirtschaftliche Bezirksverein, oder eine andere Korporation dessen Aufnahme befürwortet und ob dieselben ihm zu diesem Zweck einen Beitrag und in welcher Höhe zugesagt oder in Aussicht gestellt haben.

Die Zuteilung zu den verschiedenen Kursen

behält sich die Zentralstelle vor und wird hierbei die Entfernung zwischen dem Wohnort des Bewerbers von dem einen oder anderen Ort des Kurses, soweit möglich, in Betracht ziehen.

Die Bezirks- und Gemeindebehörden, sowie die landwirtschaftlichen Vereine werden auf diese Gelegenheit zur Heranbildung von Bezirks- und Gemeindebauwärtern besonders aufmerksam gemacht, mit dem Ersuchen, geeignete Persönlichkeiten zur Beteiligung an diesem Kurse zu veranlassen.

Stuttgart, 3. Januar 1910.

Sting.

Tagesneuigkeiten.

Stuttgart 12. Jan. Heute nachmittag 1 Uhr brachte sich ein 30 Jahre alter, verheirateter Konditor in der Wohnung eines Hauses in der Roltkestraße in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Schläfe bei. Eheliche Zwistigkeiten sollen der Grund der Tat sein. Die Schußwunde ist lebensgefährlich.

Stuttgart 12. Jan. Das 16jährige Dienstmädchen Maria Stimer von Salzburg verübte im Dezember hier in der Weise Betrügereien, daß sie in verschiedenen Häusern ging, wo möblierte Zimmer zu vermieten waren und der Hausfrau eine Flasche Rognak unter dem Vorbringen, der Logisherr habe sie bestellt, abgab und sich weit über den wirklichen Wert hinausgehende Beträge bezahlen ließ. Der Rognak erwies sich in allen Fällen nicht als solcher, sondern als ganz mindewertiges Erzeugnis. Die Strafkammer verurteilte die Schwindlerin zu 3 Wochen Gefängnis, verbüßt durch die Unteruchungshaft.

Aufringen O. A. Herrenberg 12. Jan. Ein frecher Einbruch wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. im hiesigen Pfarrhaus verübt. Der offenbar ortskundige Dieb stieg durch ein

Die Leute vom Kleekampfhof.

Roman von Erich Eckenstein.

(Fortsetzung.)

„Wenn er aber doch kommt der Friedl?“

„So lech wird er nicht sein. Die Tür sperr ich ihm vor der Nase zu, wenn . . . sag' ihm das nur!“

Und sie kehrt wieder an das Krankenbett zurück, wäre aber beinahe mit einem Schrei zurückgeprallt, denn Lori liegt auf einmal mit offenen Augen da und blickt neugierig um sich.

„Gott sei's gelobt!“ ruft Bittl freudig, „daß Du wieder zu Dir gekommen bist! Schier verzagt hätt' eins werden können über den ellenlangen Schlaf!“

„Schlaf?“ murmelte Lori erstaunt. „Geschlafen hab' ich?“ sie schüttelt den Kopf und betrachtet Bittl.

„Du — wer bist denn eigentlich?“

„Die Trautwein-Bittl aus Friedau.“

„So. Und wie kommst denn nachher zu mir?“

Bittl lacht.

„Jeßas, jetzt weißt nicht einmal, daß Du an vier Wochen krank warst und geschlafen hast! Schier totgeschossen hätten's Dich beinahe im Höligraben drin! Da haben sie Dich hergebracht wegen der Pfleg'. Bleib' nur schön ruhig liegen, Du wirst noch schwach sein!“

Lori schüttelt den Kopf.

„Gar nicht. So frisch und stark bin ich, wie lange nicht. Mir scheint, das Schlafen hat mir recht gut getan . . . aber jetzt sag mir, wo bin ich denn da?“

„Am Kleekampfhof.“

Lori macht einen Ruck, als wollte sie aufspringen.

Dann schaut sie Bittl aus großen Augen unruhig an.

„Du, Dirndl, mein Gewand möcht ich haben. Fort muß ich! . . .“
 „Aber warum denn? Wirst doch nicht gleich auf der Stell . . .“
 „Bohl, wohl. Gleich will ich fort! Bei dem ist meines Bleibens nicht.“

„Aber geh! Der Bauer ist gar nicht so arg, wie sie's machen. Wahr ist's, daß er die Weiberleut' nicht mag, aber grad für Dich ist er besser gewesen, wie mancher andere. Seine eigene Stuben hat er Dir geben und ist ins Stöckl hinübergezogen und alleweil hat er geforgt um Dich. Heut' ist er hinüber nach Egdby Pferde kaufen. Du kannst doch nicht heimlicherweis' fort! Ein gutes Wort hat er sich schon verdient um Dich.“

Lori preßt die Lippen zusammen und schweigt. Der Ausdruck ihres harten Gesichtes ist nicht milder geworden.

„Aber morgen in aller Früh' geh ich heilig und gewiß!“ sagt sie nach einer Weile.

Als Bittl an diesem Abend früher als sonst heimgehen will und die Treppe vom ersten Stockwerk hinabsteigt, greift aus dem Dunkel des Flurs plötzlich eine Hand nach ihr und umspannt ihren Arm mit festem Griff.

„Glaubst wirklich, Trautweindirndl, daß Deine Hochnasigkeit mir weh tut?“ sagt ihr Friedls Stimme ins Ohr, und ohne sie loszulassen, tritt er mit ihr ins Freie hinaus.

Bittl ließ ihn, um Aufsehen zu vermeiden, gewähren, solange sie im Hause waren. Jetzt macht sie sich mit einem Ruck zornig frei und sagt: „Nicht wohl und nicht weh will ich Dir tun, Kleekampbub, aber wenn Du glaubst, ich müßt' Dir aufwarten, wenn Du reden willst mit mir, dann irrst Dich! Gib Fried und laß mich allein!“

„Justament nicht! Heut' geh ich mit Dir nach Friedau!“

Bittl zuckt die Achseln und schreitet rascher aus, ohne den Burschen zu beachten. Er aber hält Schritt mit ihr. Nach einer Weile beginnt er weicher:

Kellerfenster, dessen Eisenstäbe er ausbrach, ein und trat nach gewaltsamem Deffnen der Keller- und Dehrtüre in das Studierzimmer des Pfarrers. Glücklicherweise wurde er in seiner Arbeit bald gestört, sodaß ihm nur wenig Wertbares in die Hände fiel. In der Dunkelheit entloß er. Die Fahndung nach dem Diebe wurde energisch aufgenommen.

73110 Sündringen OA. Horb 12. Jan. Im Jahre 1830 kaufte Pfarrer Bäuerle einen morsch gewordenen Bilderaltar um einen Gulden und 30 Kreuzer und ließ ihn nach Sündringen führen, wo er verbrannt werden sollte. Auch die Bilder sollten zerstört werden, kamen aber, als der Schreiner Fürbitte für sie einlegte, auf die Pfarrbühne. 1837 wurden sie auf die drei Altäre gestellt und 1867 von Maler Lang in Ulm renoviert. Die sechs Bilder sind äußerst wertvoll, jedes von ihnen hat nach Schätzung eines Münchner Professors einen Wert von 10 000 M. Am 1. Mai 1908 kamen sie nach Stuttgart zu einer zweiten Renovation. Nach fast zweijährigen Verhandlungen bot die staatliche Kommission, um die Bilder der Rückseite, die sich auf die Dauer in der Kirche nicht hätten erhalten lassen, zu retten, 15 000 M., oder 12 000 M. und drei Kopien. Der Kirchenstiftungsrat hat nun in seiner letzten Sitzung in geheimer Abstimmung mit 5 gegen 2 Stimmen bei einer Stimmenthaltung den Verkauf der Bilder um 15 000 M. beschlossen. Die Bilder kommen jetzt in die Kunstgalerie nach Stuttgart.

Freudenstadt 12. Jan. Der Schult- heiß Walther von Nach hat die ihm von der Deutschen Partei angetragene Kandidatur angenommen.

Bom Heuberg 12. Jan. Schon seit einem Jahre bildet hier eine Millionen- erbchaft aus Amerika auf und um den Heu- berg das Tagesgespräch von Männern und Frauen. Kenner der Sache behaupten, daß diese die riesige Summe von 360 Millionen Mark betrage. Fast jeder Ort des Bezirks hat solche glückliche, hoffnungsfreudige Erben. Der Hauptteil würde jedenfalls nach Buxsheim kommen, von wo der reiche Erbonkel stammt. Dieser soll schon lange von dort nach dem Lande der Millionen ausge- wandert sein und die Riesensumme hinterlassen haben. Schon vor 25 Jahren sprach man von der gleichen Erbschaft, ohne aber zu einem Re- sultate zu kommen. Viele schütteln deshalb un- gläubig den Kopf und wollen nicht mehr an die Erbschaft glauben, wenigstens nicht, daß sie auf den Heuberg kommt. Auch der Staat würde ein gutes Geschäftchen machen und dürfte dann der Eisenbahnbau rascher vor sich gehen, daß man auch die Riesensumme besser auf die Berge be-

fördern könnte. Es fehlt auch nicht an Stiftungen jeglicher Art, die gut gelaunte Erben zu machen versprechen, wenn sie einmal die Glücklichen sind. Gut Ding braucht lange Weil, wird es auch hier heißen. Wenn die Erbschaft auch erst später kommt, man kann sie immer noch brauchen.

Wangen i. Allg. 12. Jan. Gestern abend $\frac{1}{6}$ Uhr erfolgte im Keller des Kaufmanns R. Sali Schamm eine sehr heftige Benzin- explosion. Der Knall wurde weithin gehört. Die Zugangstüre und ein Teil des Mauerwerks wurden weggerissen. Der im Keller beschäftigte Hausknecht erlitt schwere Brandwunden. Der ganze große Keller, in dem vielerlei Oele lagerten, bildete ein großes Feuermeer. Die alarmierte Weckerlinie rückte aber nach einigen Minuten dem gefährlichen Brande zu Leibe und es gelang ein Weiterumfingreifen des Feuers zu verhindern.

München 12. Jan. (Großfeuer.) In der Aktien-Ziegelei München ist gestern ein verheerendes Großfeuer ausgebrochen, das vier Gebäude ergriff. Der Brand wütete abends noch in voller Stärke fort.

Berlin 12. Jan. (Reichstag.) Vize- präsident Spahn eröffnete die Sitzung um 2 $\frac{1}{4}$ Uhr. Am Bundesratsstisch sind die Staats- sekretäre Delbrück, Bermuth und Kräfte anwesend. Auf der Tagesordnung stehen zunächst die Interpellationen Horn-Reiffe und Brandys (Pole) betr. Maßregelung von Reichsbeamten wegen Ausübung ihres Kommunalwahlrechts. Staatssekretär Delbrück erklärt sich zur so- fortigen Beantwortung der Interpellationen be- reit. Abg. Graf Oppersdorf (Ztr.): Die Gemeinderatswahl in Kattowitz führte zu Maß- regelungen von Reichsbeamten. Bei politischen Beamten soll politische Agitation gegen staatliche Einrichtungen nicht geduldet werden. Aber Postbeamte sind keine politische Beamten. Ferner sind Kommunalwahlen keine politischen Einrich- tungen. Daher ist ein Eingreifen des Staats- sekretärs hier unzulässig. Die politische Frage kann man nur durch Versöhnlichkeit lösen. In Kattowitz hat man die Polen und das Zentrum in schärfster Weise angegriffen. Das hat aber die Entschlieungen der Regierung in keiner Weise beeinflusst. Das größte Uebel ist politische Heuchelei. (Bravo im Zentrum und bei den Polen.) Die Polen haben der Regierung in kritischen Zeiten große Dienste geleistet. (Aha! links.) Die polnische Sprache wäre aus Ober- schlesien längst verschwunden, wenn sie nicht immer wieder durch falsche Maßnahmen der Regierung wachgerufen worden wäre. Wir bedauern die Vorkommnisse und verlangen

Maßnahmen, die eine Wiederholung dieser Dinge verhindern. (Lebhafte Beifall im Zentrum und bei den Polen.) Dann spricht Abg. Korsantj (Pole): Man muß den Hintergrund kennen auf dem sich die Maßregelung vollzogen hat. Die Bevölkerung ist zum allergrößten Teile polnisch und katholisch. Die Liberalen stehen im Dienste des Großkapitals und der politischen Reaktionären. Die wirtschaftlich abhängigen Arbeiter werden von diesen Hurratrioten terrorisiert. Gegen diesen Terrorismus haben sich dort die Arbeiter und der Mittelstand zur Selbsthilfe zusammen- geschlossen. Nun bekämpft man sie als politische Hochverräter. Wir lassen uns nicht bekämpfen und in unseren Rechten beschränken. Die Be- hörden in Oberschlesien wirken ganz öffentlich gegen Zentrum und Polen. (Hört, hört!) zusammen mit den Kriegervereinen und sonstigen politischen Schlingpflanzen. (Heiterkeit.) Leute, deren Kinder die höhere Schule in Kattowitz besuchen, wurden wegen des Verdachts, die großpolnische Agitation unterstützt zu haben, in Orte ohne höhere Schule veretzt und Leute, die täglich die Messe besuchen, wurden nach Gegen- den ohne katholische Kirchen im Interesse des Dienstes abgeschoben. (Lebhaftes: „Hört, hört“ und Pfuirufe im Zentrum und bei den Polen.) Tatsächlich hat man die polnische Gefahr nur vorgeschützt, um durch andere Zusammensetzung der Gemeindeförperschaften ein Gemeindevahlrecht zu erreichen, das auch für die Körperchaftswahlen einen antipolnischen Einfluß schaffen konnte. Wir klagen die Regierung an, daß sie im Kampf, den der Mittelstand und der Arbeiterstand mit dem Großkapital führt, offen zu Gunsten des letzteren Stellung genommen hat. Wir klagen sie an, daß sie mit solchen Maßregelungen gegen die Ver- fassung verstoßen hat. Staatssekr. Delbrück: Bei den Wahlen haben 14 Postbeamte und 1 Beamter der Reichsbank für die Polen ihre Stimmen abgegeben. Außerdem hat ein noch nicht wahlberechtigter Postbeamter sich agitatorisch betätigt, trotzdem alle diese Beamten durch ihre Vorgesetzten über ihre Pflicht belehrt worden waren. (Lärm links und Zurufe.) Diese Be- amten wurden veretzt. Es handelt sich nicht um Strafversetzungen, sondern um Versetzungen im Interesse des Dienstes. (Gelächter links und Zurufe.) Ich kann verlangen, daß sie mich ruhig anhören. Diese Beamten wurden veretzt nach Orten, wo sie keine Gefahr laufen, mit ihrer Beamtendisziplin in Konflikt zu kommen. Sämt- liche Reichsbeamte sind nach dem Reichsbeamten- gesetz auch Landesbeamte, die nach dem preußischen Gesetz dem König Treue und Gehorsam geschwo- ren haben. Die Beamten stehen grundsätzlich in Ausübung ihrer bürgerlichen Rechte allen Staatsbürgern gleich. Ihre politische Betätigung

„Schau, Bittl, mußt nicht so sein mit mir. Hab' Dir grad nur danken wollen, daß Du so gut warst mit mir . . . Drei Wochen lang steh' ich früh und abends auf der Pass' und allweil bist mir entwischt. Und ein bißel mußt mich doch gern haben, daß Du wegen mir auf den Kleekamp kommen bist?“

Sie lacht kalt und spöttisch auf.

„Wegen Dir! Bild' Dir das nicht ein! Wegen der Lori bin ich hinauf und Dich hab ich halt so nebenbei gewartet aus Nächstenlieb.“ —

„So? Lügen kannst auch? Als wenn mir's der Vater nicht auch erzählt hätt' . . .“

„Und kurz und gut, ich habe nichts zu schaffen mit Dir! Laß mich in Ruh!“ schreit Bittl plötzlich aufgebracht und macht unversehens einen Satz vom Weg ab in das dunkle Buschwerk zur Seite.

Friedl ihr nach. Aber wie er auch herumtappt und gute Worte gibt und sucht, von Bittl ist keine Spur mehr zu sehen. Seufzend macht er sich auf den Heimweg. Da — wie er fast schon wieder oben ist am Abhang, hört er tief unter sich ihr lautes Hohnlachen.

Wie verrückt rennt er zurück. Sie ist wieder am Weg, und er sieht ihre dunkle Gestalt vor sich her laufen. Dazu tritt der Mond jetzt noch hinter dem Wald hervor und macht alles ringsum licht. Friedl ist ein gewandter Bursche, einholen muß er sie, daran ist kein Zweifel. Und dann soll sie's büßen . . .

Schon ist er ihr ziemlich nahe und die ersten Häuser des Dorfes tauchen auf. Da kommt der Bittl eine breite Männergestalt in den Weg. Sie will ausweichen, stolpert und fällt der fremden Mannsperson mit einem Schreckensruf gerade in die Arme.

Friedl hört, wie sie sagt: „Jesus Maria, wer seid Ihr denn, daß Ihr mich so festhaltet? Gleich läßt aus!“ Er will zuspringen und Bittl befreien, da bleibt er wie angewurzelt mitten auf der Straße stehen. Der Fremde hat lachend geantwortet: „Kennst mich wirklich nimmer, Bittl? Der Müller-Hans bin ich aus dem Unterland, dem Dich Deine

Eltern schon in der Wiege halb versprochen haben! Jetzt bin ich gekommen und möcht', daß Du's ganz tußt. Deine Mutter hat mich Dir entgegen- geschickt, und wenn das keine gute Vorbedeutung ist, daß Du mir just in die Arme gelaufen bist, dann will ich nicht Hans heißen!“

Bittl hängt sich an seinen Arm.

„Der Betteer bist aus dem Unterland? Das freut mich . . . und jetzt muß ich mich schon wirklich an Deinem Arm lassen, denn allein kam' ich nimmer heim. Den Fuß hab' ich mir ein bißel übertreten.“

Damit verschwinden beide allmählich vor Friedels Augen in den weißen Nachnebeln. Seltsam betreten steigt der Bursche den Weg zurück zum Hof.

Am anderen Morgen als der Kleekamp nach dem Frühstück allein in der Stube sitzt, öffnet sich die Tür und Lori tritt herein.

Ihr Gesicht ist hart und unbewegt wie immer, aber der Stini hat recht, wenn sie die Augen offen hat, zweifelt man nicht mehr, daß sie ein richtiges und ganzes Frauenzimmer ist. Diese Augen haben einen sanften, weichen, sehnsüchtigen Blick, sind tief liegend und grau, von einem feuchten Glanz überzogen, der ihnen etwas Schimmerndes verleiht.

Wer sie ansieht, muß unwillkürlich denken, daß Gesicht und Körper der Lori nur ein leeres Postament sind für die Seele, die sich in zwei kleinen grauen Fleckchen gesammelt hat und von da aus alles andere beherrscht.

Zu diesen Augen, welche sich jetzt auf den Bauer richten, will die kalte Stimme gar nicht recht passen, mit der sie gleichsam widerwillig sagt: „Gräß Dich Gott, Kleekamphofer . . . danken muß ich Dir für die Gutherheit, die Du an mir getan hast, obwohl mir's lieber wär', Du hättest es nicht getan. Und jetzt geh' ich. Behüt Gott!“

„Hast es gar so eilig mit dem Fortgehen, daß Du nicht einmal warten kannst, bis man Dir eine Antwort gibt?“ sagt er finster.

„Ja. Eilig hab' ich's, von da fortzukommen.“

(Fortsetzung folgt.)

ist aber durch ihre Stellung zu ihrem Staate eingeschränkt. (Widerspruch links, Beifall rechts.) Ueber die Grenze entscheidet Takt und Pflichtgefühl. Jedenfalls ist es mit der Stellung eines Beamten unvereinbar, Bestrebungen zu unterstützen, die mit ihren letzten Zielen gegen den Bestand des Staates gerichtet sind. (Sehr richtig rechts, Lärm links und bei den Polen.) Bei dem schweren Standpunkt, den Preußen zur Zeit in der Ostmark hat, handelt es sich darum, diese Landesteile, die in harter Arbeit vieler Menschenalter zu kulturell ebenbürtigen Gliedern des preußischen Staates geworden sind, der polnisch-slawischen Kultur nicht anheimfallen zu lassen und damit auch schließlich ihrer äußerer Lösung vom preußischen Staate entgegenzuwirken. (Sehr richtig rechts.) Wer diesen Boden verläßt, verläßt den Boden der Verfassung. (Wiederholter Beifall rechts, Lärm und Pfeifen bei den Polen und im Zentrum.) Auf Antrag des Zentrums erfolgt Besprechung der Interpellationen. Abg. Gröber (Zentrum) meint, es handelt sich hier um die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte der Beamten und da haben die Vorgesetzten keine Befugnis zum Eingreifen. Die politischen Konstellationen ändern sich. Sie sind heute so, morgen anders und soll da der Beamte diesem Wechsel jedesmal sich anpassen? Man entzieht durch einen solchen Zwang auf die Beamten diesem wichtigen Stande die Achtung, die ihm gebührt. Das jetzige Vorgehen erinnert an die schlimmsten Zeiten in den 50er und 60er Jahren. Redner erinnert dann namentlich noch die Nationalliberalen daran, daß Bennigsen seiner Zeit gelegentlich von Wahlprüfungen für das freie Wahlrecht der Beamten eingetreten sei. Abg. Heinze (natl.): Die Maßregelungen in Kattowitz sind nur zu beurteilen aus dem Milieu heraus, d. h. im Hinblick auch auf die großpolnische Gefahr. Die Kattowitzer Maßregelungen sind nicht gegen das Zentrum gerichtet, sondern gegen das polnische Element, das letzten Endes revolutionäre Tendenzen verfolgt. Wir stehen in der Polen-Politik vollkommen hinter der Regierung und bedauern nur, daß ihre Haltung zu häufigen Schwankungen unterliegt. (Beifall rechts.) Abg. Henning (natl.). Wir halten in der Polenfrage an unserer bisherigen Stellungnahme fest, die durch unsere ganze Vergangenheit gegeben ist. In nationalen Fragen stehen wir immer auf dem Standpunkt energischer Abwehr. In Oberschlesien bestehe tatsächlich die Gefahr einer Polonisierung des Deutschtums. Ihr gegenüber stellen wir die großen vaterländischen Ziele in den Vordergrund. Wir werden auch in Preußen die Regierung unterstützen, in der Aufrechterhaltung der Disziplin unter den Beamten. Staatssekretär Kräfte: Es handelt sich hier um deutsche Interessen gegenüber großpolnischen Bestrebungen und da kann die Regierung nicht anders vorgehen als sie es getan hat. Der Beamte dort dürfe, auch wenn es sich nur um Kommunal-Wahlen handelt, nur Männer wählen, die von den nationalen Interessen durchdrungen sind. Es ist auch keine Rede davon, daß die betreffenden Beamten irgendwie hart behandelt worden seien. Auch bei den Verletzungen ist dies nicht geschehen. Staatssekretär Dr. Delbrück: Gegenüber verschiedenen Angriffen auf den Standpunkt des Reichskanzlers bemerke ich, die staatsbürgerlichen Rechte der Beamten sind nicht absolut unbeschränkt. Sie sind beschränkt durch das Dienstverhältnis, durch das staatliche Interesse, nach denen sie sich im Einzelfalle zu richten haben. Der Staatssekretär weist dann noch hin auf die Animosität in der polnischen Presse und Bevölkerung und auf das Bestreben der polnischen Presse, das „nationale Band zwischen den Bevölkerungen aller ehemals polnischen Gebiete“ zu kräftigen. Es ist das gute Recht Preußens, die Frucht seiner Kulturarbeit in den Ostmarken zu verteidigen. Dieses gute Recht darf sich Preußen nicht nehmen lassen. (Beifall rechts.) Hierauf schlägt Vizepräsident Spa hn vor, sich zu vertagen. Einige Redner beschwerten sich über die jetzige Art der Rede-Ordnung und bitten das Präsidium um Abhilfe. Von der Rechten wären schon zwei Redner zu Wort gekommen, dagegen von den linksstehenden noch keiner. Nach kurzer Geschäfts-

ordnungsdebatte erfolgt Vertagung. Schluß 7 Uhr.

Berlin 12. Jan. Am nächsten Sonntag beabsichtigt die Sozialdemokratie in ganz Preußen Wahlrechtsversammlungen zu veranstalten. Für Großberlin sind 60 Versammlungen in Aussicht genommen. Nach Anweisung der Parteileitung soll von jeder Straßendemonstration abgesehen werden.

Paris 12. Jan. (Streit zwischen der Baronin Vaughan und Prinzessin Luise.) Gestern erfolgte vor dem Friedensgericht die Verhandlung über die von der Baronin Vaughan beantragte Abnahme der gerichtlichen Siegel auf Schloß Ballincourt. Die Baronin hatte als Vertreter den Anwalt der belgischen Legation, während die Prinzessin Luise durch den Anwalt Feldmann vertreten war. Der letztere wies darauf hin, daß die gerichtlichen Siegel zur Sicherheit angelegt worden seien. Darauf wurde die Verhandlung auf heute vertagt.

Toulon 12. Jan. (Der Sohn eines Generals ein Mörder.) In der Neujahrsnacht war einem Matrosen des Panzerschiffes „Patrie“ seine Barschaft geraubt und er selbst ermordet worden. Unter den der Tat verdächtigen Mördern befand sich, wie man jetzt erfährt, auch der Sohn eines Divisions-Generals, der dem Militär-Kommando von Paris angehört.

Wien 12. Jan. (Attentat gegen einen Abgeordneten.) Im Hause des Abgeordneten des Landes-Ausschusses und des Landtages, Steiner, explodierte heute früh eine von unbekanntem Täter gelegte Bombe, ohne jedoch großen Schaden anzurichten. Da dem Abgeordneten Steiner die hiesigen Irrenanstalten unterstehen, dürfte es sich wohl um den Racheakt eines Irren sinnigen handeln. Bisher ist es der Polizei nicht gelungen, den Täter zu ermitteln.

Mailand 12. Jan. (Ein ganzes Dorf abgebrannt.) Das Gebirgsdorf Piatta bei Bormio ist vollständig abgebrannt. Nur die Kirche und das Pfarrhaus wurden vom Feuer verschont. 40 Wohnhäuser fielen dem Brande zum Opfer.

Rom 12. Jan. (Brand auf dem deutschen Dampfer Prinz Ludwig.) Der Dampfer Prinz Ludwig vom Norddeutschen Lloyd ist gestern in Hongkong mit 48 Stunden Verspätung eingetroffen. Bei der Einfahrt in Hongkong hatte er Feuer im Laderaum. Das Feuer wurde mit Hilfe der Feuerwehr des englischen Hafen-Kommandos bewältigt. Die Waren, zumeist Seide, brannten vollständig aus. Der Schaden soll 2 Millionen Francs betragen.

Stockholm 12. Jan. (Telephonische Unterhaltung zwischen dem dänischen und Karlsruher Hof.) Ein interessanter Versuch mit dem Telephon über große Distanzen wurde heute nacht mit einem neuerfindenen System mit Hilfe des Starkstrom-Mikrophons von den schwedischen Ingenieuren Egner und Holmström angestellt. Verbunden waren das königliche Schloß in Stockholm und das großherzogliche Schloß in Karlsruhe. Der König und die Königin von Schweden sprachen dorthin via Helsingfors—Kopenhagen—Hamburg mit dem Großherzog, der Großherzogin und der Großherzogin-Witwe von Baden. Man hörte deutlich jedes einzelne Wort. Die Teilnehmer waren sehr zufrieden.

Chicago 12. Jan. Vor dem Warenhause Bostonstore sank das Trottoir ein. Ueber dreißig Passanten stürzten in die Tiefe.

Bermischtes.

(Kindersegnen auf Hohenentringen.) Gegen Ende des 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts haben auf dem Schloß Entringen fünf Edelleute mit ihren Gemahlinnen in Liebe und Eintracht beieinander gewohnt und zusammen hundert Kinder gezeugt, nämlich: Johannes von Halingen, Ritter, hatte von seiner Gemahlin von Rippenburg 20 Kinder, Rudolf von Ehingen mit Agnes Truchsessin 19, Marquard von Halingen mit Ursula Bubenhofin ebenfalls 19, Georg von Halingen mit einer Käbin 21 und Hugo von Gältlingen von seiner Gemahlin eben-

falls 21. Zuletzt unter all diesen Kindern ist der Ritter Georg von Ehingen am Neckar im Jahre 1467 in dem 89. Lebensjahre gestorben, der einen Gedächtnistag zu Tübingen stiftete, an dem den Armen daselbst 100 Manns- und 100 Weiber-Röde ausgeteilt werden mußten.

Großfürst Michael von Rußland am Spieltische. Großfürst Michael Nikolajewitsch von Rußland, der als das älteste Mitglied des Zarenhauses vor kurzem in Cannes gestorben und jetzt in der Gruft der Romanow zu St. Petersburg beigesetzt worden ist, war, so schreibt man aus Paris, eine der bekanntesten Gestalten an der französischen Riviera, wo er seit vielen Jahren die Wintermonate zubrachte. Mit seinem großen, weißen Vollbarte glich er eher einem russischen Muschik als einem Generalfeldmarschall und einer kaiserlichen Hoheit. Seit zehn Jahren verließ er kaum mehr seine Villa und deren Garten. Dort fuhr er in einem Wägelchen, das ein kleiner grauer Esel zog, täglich spazieren. Sonst bestand seine Lieblingsbeschäftigung darin, sich vorlesen zu lassen, am liebsten recht spannende Romane und aufregende Reisebeschreibungen. Am Spieltische von Monte Carlo, den man sich ohne mindestens einen russischen Großfürsten kaum recht denken kann, sah man den Großfürsten Michael Nikolajewitsch schon seit langem nicht mehr. Aber es gab eine Zeit, wo er spielte. Und eines Tags gewann er die größte Summe, die vielleicht jemals in Monte Carlo gewonnen worden ist, freilich, wie gleich vorausgeschickt sein mag, nicht von der Spielbank. Der Großfürst sah einmal am Roulettetisch neben einem ihm befreundeten englischen Lord. Er sah zu, wie die kleine weiße Kugel in der runden Schale hin und her rollte, setzte aber keinen Franken. Und als der Lord ihn fragte, warum er nicht spiele, erwiderte er, das Roulette sei ein Spiel für Kinder, denn es gestatte nur so lächerlich niedrige Einsätze als höchstens 6000 Fr., und könne ihn deshalb nicht reizen. „Wieviel möchten Sie denn auf einmal setzen?“ fragte der Lord weiter, und der Großfürst gab die kurze und bündige Antwort: „Jedesmal 100 000 Franken.“ „Schön,“ versetzte der Lord, „wollen wir zu diesem Satze ein wenig gegeneinander spielen? Wählen Sie eine Nummer. Kommt sie heraus, so zahle ich Ihnen Ihren Einsatz sechshundertdreißigfach zurück, ganz wie die Bank es tun müßte. Kommt sie nicht heraus, so sind Ihre 100 000 Franken verloren.“ — „Abgemacht,“ erklärte der Großfürst mit Seelenruhe, ich wähle die Nummer Sieben.“ Und schon ertönte die Stimme der Croupiers: „Mesieurs, faites vos jeux! Les jeux sont faits! Rien ne va plus!“ Die kleine Eisenkugel sprang vergnügt hin und her — und blieb schließlich bei der Nummer Sieben liegen. „Le numéro Sept!“ verkündeten die Croupiers. Und der Lord hatte dem Großfürsten drei Millionen sechshunderttausend Franken zu zahlen. Es muß freilich hinzugefügt werden, daß der Großfürst seinem Partner Gelegenheit gab den Verlust wenigstens teilweise wieder auszugleichen. Sie spielten weiter zusammen, und als sie sich schließlich vom Tische erhoben, betrug der Gewinn des Großfürsten nur noch eine einzige lumpige Million Franken! . . .

Marktberichte.

Calw 12. Jan. Der heutige Viehmarkt war mit 289 Stück Großvieh befahren. Es wurden verkauft 16 Paar Ochsen und Stiere zu 680—1110 Mk. das Paar, 38 Kühe zu 240 bis 480 Mk., 27 Kalbeln und Kleinvieh zu 115 bis 380 Mk., 3 Kälber zu 72—117 Mk. Von Pferden waren 6 Stück am Markt. Zufuhr auf den Schweinemarkt 181 Stück Milchschweine, 126 Läufer. Absatz der ersteren ziemlich lebhaft zu Preisen von 28—50 Mk. pro Paar, Läufer lösten 55—110 Mk.

Ulm 12. Jan. Bei der gestrigen Versteigerung von 4300 Großviehhäuten und 6200 Kalbfellen wurde für das Ulmer Gefälle folgende Pfundpreise erzielt: Kuhhäute 63 1/2 bis 67 Pf., Kalbfellenhäute 67 1/2—68 Pf., Ochsenhäute 64—65 Pf., Farenhäute 52—59 Pf., für Kalbfelle unter 12 Pfund 129 1/2—131 Pf., über 12 Pfund 110 Pf.

Amtliche und Privatanzeigen. Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die auf Markung Calw be-
genen, im Grundbuch von Calw Heft 91, Abteilung I Nr. 3, 4, 6 und 7 und
Heft 90, Abteilung I Nr. 3 und 4, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungs-
vermerkes teils auf den Namen des **Ernst Eppinger**, Kutschers und seiner
Gefrau **Friederike**, geb. **Stoll** in Calw, teils auf den Namen des Ersteren
allein, eingetragenen Grundstücke:

Parz. Nr.	Größe	Art	Gemeinderat- Schätzung
Nr. 1278	33 a 05 qm	Acker und Oede in der großen Heumaden	350 M.
" " 1974/2	15 " 38	" Acker am oberen grünen Weg	150 M.
" " 1973	17 " 36	" Acker allda	170 M.
" " 1974/1	16 " 50	" Acker allda	170 M.
" " 2346	16 "	" Acker auf der Schaffscheuer	150 M.
" " 1890/2	32 " 82	" Wiese bei der Schaffscheuer	400 M.

zus. 1390 M.

am Montag, den 7. März 1910, nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathause
in Calw versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Dezember 1910 in das Grundbuch
eingetragen.

Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens
im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten an-
zumelden, und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigen-
falls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei
der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und
den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Diejenigen, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben,
werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder
einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das
Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes tritt.
Calw, den 11. Januar 1910.

Kommissär:
Bezirksnotar **K r a n z l.**

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und
Teilnahme, welche wir bei dem Heimgang unseres
lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und
Onkels

Louis Rentschler

von allen Seiten in so reichem Maße erfahren
durften, sprechen wir Allen, sowie auch den Herren
Ehrenträgern unsern innigsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Dampfwaschanstalt Birkenfeld

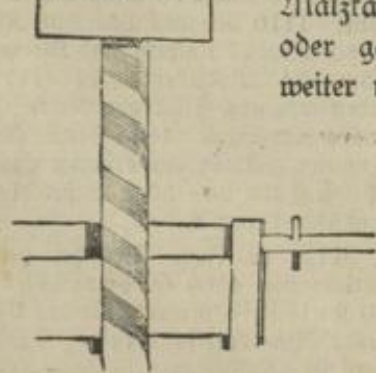
empfiehlt sich zur Besorgung von Wäsche aller Art, bei tabelloser Ausführung
und größter Schonung, unter garantierterem Ausschluß von Chlor oder
sonstigen schädlichen Substanzen, mit ausschließlicher Verwendung von
nur la. Kernseife.

Wir liefern Wäsche je nach Wunsch
entweder: **gewaschen, gemangt und gebügelt**
oder: **nur gewaschen und getrocknet.**

Wäsche-Transportkörbe stellen wir gerne zur Verfügung, man verlange
solche per Postkarte oder per Telefon.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld, Dtl. Neuenbürg,
Telefon Nr. 2.

Halt!



Wenn Sie Malzkaffee einkaufen, dann achten Sie da-
rauf, daß man Ihnen nur den echten Kathreiners
Malzkaffee gibt und keine der vielen Nachahmungen
oder gar lose ausgewogenen Malzkaffee, der oft
weiter nichts wie gebrannte Gerste ist.

Kathreiners Malzkaffee, dessen Verbreitung von
Jahr zu Jahr zunimmt, wird von keinem an-
deren Malzkaffee an Güte und Wohlgeschmack
erricht. Er kommt nie lose ausgewogen zum
Verkauf, sondern nur in geschlossenen Paketen
mit Bild des Pfarrer Kneipp.

Forstamt Hirzau. Stangen-Verkauf

am Freitag, den 15. Jan., vormitt.
9 Uhr, werden auf der Forstamtskanzlei
aus dem Staatswald IV 4 Löffelschmiede
und V 7 Kohlhütte verkauft:

Fichten: Bauftg. 59 Ia, 20 Ib, 2 II.,
Hagftg. 14 I., 10 II., **Tannen:** Bau-
stangen 55 Ia, 57 Ib, 15 II., Hagftg.
6 I und 20 II

Die Männerriege

turnt wieder regelmäßig Freitag
abends.



Frische Schellfische

sind eingetroffen bei

F. Lamparter
am Markt.

Tabakspfeifen repariert

G. Ziegler, Drehermeister,
Calw, Bahnhofstraße.

Bahnhofwirtschaft in Calw.



am nächsten Samstag ladet höflich ein

J. Bauz, Bahnhofwirt.

Kaninchenzüchterverein Calw u. Umgebung.

Am Samstag, den 15. Januar 1910, abends
7 Uhr, findet unsere

Weihnachtsfeier

im Gasthof z. „Badischen Hof“ verbunden mit Gaben-
verlosung, musikalischen und theatralischen Aufführungen
und nachfolgendem Tanz statt. Die Mitglieder mit ihren
werten Angehörigen, sowie Nichtmitglieder und Freunde
unserer Sache sind freundlichst eingeladen.

Eintritt 20 Pfg.

Der Ausschuß.

Die im Vorverkauf gelösten Eintrittskarten sind an der Kasse vorzuzeigen.

1 Wohnung

mit 2 Zimmern und Küche sofort oder
bis 1. April zu vermieten.

Bon wem, sagt die Red. ds. Bl

Garantiert selbstgemachtes Wachholder-Gesäß,

das Beste bei Influenza, Husten-,
Lungen- und Nierenleiden, sowie zur
Blutreinigung und bei Wassersucht.
Solches bringe ich am Samstag nach
Calw auf den Wochenmarkt.

Gesäß mitbringen.

G. Vader von Auendorf.

Schöne Chaiselongue und 1 eisernes Gitter-Kinderbett mit Matratze u. Keilkissen zu verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Calmbach.

Sägmehl

zu ermäßigtem Preis, so lange Vorrat,
geben ab

Kiefer & Kübler.

Ein guterhaltener Ovalofen

ist zu verkaufen. Zu erfragen im
Compt. ds. Bl.



Eine junge gute

Milkkuh

mit dem 3. Kalb 33 Wochen trüchtig,
hat zu verkaufen

Carl Frey, Plagarbeiter,
Breitenberg.



Am Sonntag ist
große

Hundeboerse

bei
Rentschler z. Köhle
in Weinberg.

Nachstehende Formulare

sind in der Druckerei ds. Bl. stets
zu haben:

Klagschriften:
Zahlungsbehl — Vollstreckung —
Klage — Ladung,
Schuld- und Bürgscheine,
Mietverträge,
Lehrverträge,
Rechnungsformulare in allen
Größen,
Wechselformulare,
Quittungen.